

Zeitschrift: Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift

Band: 62 (1983)

Heft: 1

Vorwort: Die Zukunftsängste der Achtzehnjährigen : Max Meiers Tagebuch aus dem Jahre 1935

Autor: Maissen, Toya

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Zukunftsängste der Achtzehnjährigen

Max Meiers Tagebuch aus dem Jahre 1935

t1-A

Ein junger Genosse hat im fernen Jahr 1935 ein Tagebuch in Stenographie geschrieben. Manches Jahrzehnt später hat er die Aufzeichnungen des damals achtzehnjährigen hervorgeholt und nicht überarbeitet, sondern so wie sie damals geschrieben wurden in Buchform im eigenen Verlag herausgegeben. Max Meier geboren in Winterthur 1917, Kind einer Arbeiterfamilie wie man sie sich typischer gar nicht ausmalen kann: Vater Gewerkschafter, Sozialdemokrat und teilweise arbeitslos geworden; die Mutter rechtschaffen sich abmühend mit dem kärglichen Geld irgendwie schlecht und recht auszukommen, die Kinder anständig zu erziehen, ihnen so etwas wie eine gute Schulbildung zu ermöglichen. Max Meier, mit seinen 18 Jahren war ein politischer Hitzkopf, ein Moralist, der so leben wollte, wie er politisch dachte.

Im Begleitbrief, den er mir mit seinem Buch schickte, steht unter anderem folgendes: «Es ist ja sehr bedrückend, dass meine Zukunftsängste von 1935 nach einem halben Jahrhundert des künstlich verlängerten Spätkapitalismus für die heute Achtzehnjährigen wieder dieselbe brennende Aktualität besitzen: Spätkapitalismus — Weltwirtschaftskrise mit Massenarbeitslosigkeit — Rüstungswahnsinn — immanente Kriegsgefahr. Mein Buch hat bei vielen Verlagen keine Gnade gefunden, auch bei den sogenannten linken nicht. Der Grund dürfte darin liegen, dass ich die Kriegsdrohung unmissverständlich aus den Widersprüchen d.h. aus der Krise des Kapitalismus erkläre.

Ein Literat, dem Max Meier das zweifellos etwas schwerfällig wirkende Tagebuch vorgelegt hatte, meinte dazu, sobald der aufreizende politische Zitatballast wegfalle,

das Buch bei den Verlagen eine grosse Chance hätte. Glücklicherweise ging Meier auf diesen falschen Rat nicht ein. Der politische Zitatballast macht einen wesentlichen Teil des Tagebuches aus. Er deckt die Bedürfnisse des Lesers nach dem Verständnis der damaligen politischen Atmosphäre im Land, in der Industriemetropole Winterthur, aber auch innerhalb der Arbeiterbewegung. Seitenlange Auszüge aus der Arbeiterpresse lehren uns, mit welchem Engagement damals Zeitungen gemacht wurden. Wieviel Mut es brauchte, den Mund in einer vom Freisinn und der Wirtschaft beherrschten Eidgenossenschaft aufzutun. Man schenkte sich nichts.

In dieser Vorkriegszeit steht der 18jährige Mittelschüler aus dem Arbeitermilieu mit all seinen Nöten, Ängsten, Konflikten und Freuden. Max Meiers Buch ist für die jungen Menschen in der Arbeiterbewegung der 80er Jahre ein wichtiges Buch. Man mag von höherer Warte den «literarischen Stil» belächeln. Aber würden die zahllosen Max Meiers der 80er Jahre nicht ähnlich schreiben, da ihre Zukunftsängste sich doch praktisch mit jenen von Max Meier aus dem Jahre 1935 decken? Literarischer Wert ist subjektive Ansichtssache. Ich habe Meiers Tagebuch in einem Zug durchgelesen, wissend, dass ich da nicht einen Peter Handke oder Thomas Bernhard in die Hand nahm, sondern eben das Tagebuch des Genossen Max Meier, der heute als Sozialdemokrat im Zürcher Kantonsparlament wirkt, als «rechter Sozialdemokrat» gilt, was immer man auch darunter verstehen mag. Jedenfalls ist Meier der Moralist geblieben, der er schon 1935 war, das heisst, er politisiert nach seinem Gewissen. Und das ist gar nicht so selbstverständlich.

Toya Maissen